

Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **29 (1879)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Kloster Ruggisberg.

Von F. Studer, Pfarrer.

Das Kloster ist zerfallen
Schon längst mit Weh und Ach,
Der Kirche hohe Hallen
Deckt nur des Himmels Dach.
Doch Nachts in später Stunde
Hebt unterm Baldachin
Ein Sanktus an als Kunde
Vom heil'gen Dybin.

Des Friedhofs Geister steigen
Aus Gräbern still empor,
Um betend sich zu neigen
Am Hochaltar im Chor.
Der Mond, nach alter Weise,
Zieht leuchtend drüber hin;
Ein Todtenamt klingt leise
Im Kloster Dybin:
Requiem æternam
Dona eis Domine!

Müller von der Werra.

Komm, lieber Leser, komm mit zu einem fröhlichen Gang in Gottes schöne Welt! Laß hinter dir die Stadt mit ihren dumpfen Gassen, ihrem Gewühl und Gelärm und folge mir in's Freie; nimm den Stab fest in die Hand, es gilt einen mehrstündigen Marsch. Kein Dampfrost durchheilt unsern Weg, desto besser geht es sich zu Fuß. Nach Sünden wandern wir, vorbei an den neuen Quartieren des Weißenbühls und der Schöneegg, vorbei an Wabern mit seinen herrlichen Landsitzen. Hinter uns liegen schon die trefflichen Wohlthätigkeitsanstalten, Greisenasyl, Bächtelen und Viktoria. Bald ist Kehrsatz erreicht; dort verlassen wir die große Thalstraße und wenden uns rechts, den Längenberg

hinan. Längenberg! auch eine „vergeffene Größe“ im Zeitalter der Eisenbahnen. Wie oft tummelten sich früher auf diesem Wege muntere Schaaren, die nach Zimmerwald, nach der Bütschelegg zogen Sonntags und Werktags, jetzt liegt die Straße einsam, meist nur benutzt von den Leuten der Gegend. — In Haulistahl wenden wir uns zur Rechten und betreten den uralten Pilgerweg. Lieblich und gemächlich führt er uns empor, bald durch herrliche Buchenwaldung, bald an reichen Matten vorüber. Links schweift der Blick in's Weite, übersieht das Gelände der Aar, taucht hinab in's Thal der Gürbe und haftet endlich auf den ungezählten Spizen, die glänzend und kühn im Osten sich zeigen. Immer höher geht's hinan, da erscheint oben zur Rechten das freundliche Kirchlein Zimmerwald und vor uns breitet sich in seiner ganzen Schönheit der Thunersee aus, überragt von den Prachtgestalten der Jungfraugruppe. Bald winken auch die seltsamen Vorberge der Stockhornkette herüber, noch aus ziemlicher Ferne den Wanderer grüßend. Wir schreiten ihnen zu, ohne Ermüdung im Genuß der uns umgebenden Schönheit, vorbei an Niederrhäusern, vorbei am „Gäzibrunnen“, dessen gastfreie, an schwerer Kette hangende Kelle *) wir uns zu Nutzen machen, um einen Trunk des köstlichen Wassers zu gewinnen. Neugestärkt steigen wir empor und kommen zum Bütschelgschneit, von wo aus ein leichter Weg auf die herrliche Bütschelegg führt; wir lassen sie liegen und verfolgen die Poststraße. An Oberbütschel vorbei, durch großartig-ernsten Tannenwold führt sie auf den südlichen Abhang des Längenberges. Eine kleine Viertelstunde bringt uns

*) Eine wohlthätige Stiftung des Klosters Ruggisberg, deren bereits im 15. Jahrhundert gedacht wird.

in's Dorf Ruggisberg, wo wir den ermüdeten Gliedern eine kurze Rast gestatten. Doch der Hügel hinter dem Orte, die „Egg“ genannt, winkt gar verführerisch, hinauf! es wird uns nicht gereuen. Welch' herrliche Fernsicht bietet sich dar! Fast ungehemmt schweift der Blick in die Weite. Rings im strahlenden Kranz umgeben uns die Großen der Alpenwelt und steigen trotzig empor von ihren niedern Fußgestellen. Wer könnte sie nennen, alle die Gipfel und Spitzen, die in buntem Gewirr über die Emmenthaler Berge sich heben! Neben ihnen unsere Landsleute vom Sustenhorn bis zur Blümlisalp und hoch über die Berner Alpenwand hereinblickend das Mletschhorn. Und wird es dir beim Anblick dieser Gletscherriesen groß und kühn zu Muth, so schaue das Liebliche, Freundliche zu deiner Rechten, die malerischen Gipfel des Stockhorns, der Neunenen, des Gantrisch, Bürglen, Ochsen, emportauchend aus herrlichen Alpmatten, dort das amphitheatralisch ansteigende Guggisberggelände, überragt von dem schlanken Guggershorn, in der Ferne Schweinsberge und Berra. Nach Norden blicken wir hin weit über Hügel und Thäler, bis in blauer Ferne die Wand des Jura das Gemälde abschließt, mit dem silbernen Streifen des Neuenburgersees zu ihren Füßen. Es ist ein wunderbarer Anblick, der sich hier bietet auf stiller Bergeshöhe in frischer, kräftiger Alpenluft; sei es, daß die Gletscher im ersten Morgenstrahle schimmern wie flüssiges Silber oder in der untergehenden Sonne glühen wie geschmolzenes Gold, sei es, daß sie aufsteigen aus dem herrlichen Grün des Sommers, oder daß glitzernder Schnee Alles bedeckt; immer ist's herrlich, und ein solcher Blick lohnt reichlich die Mühe des Weges. Wie ein Kind an die Brust der Mutter, schmiegt sich der blaue Thunersee an das Gebirge; die reine Luft

läßt uns Alles deutlich erkennen: die alte Stadt am untern Ende, die freundlichen Dörfer und Schlösser zur Seite, das Dampfboot mitten auf dem glänzenden Spiegel. Und als reizende Staffage liegt das Pfarrdörfchen uns zu Füßen, in Grün versteckt, mit seiner weißen Kirche, seinen stattlichen Häusern. — Doch dort unten, was ist das für ein alterthümliches Gebäude, das grau und hoch emporragt, wie eine Ruine aus alter Zeit? Wir fragen einen vorübergehenden Landmann. „Das ist das Haberhaus und gehört zum Kloster.“ Haberhaus? Kloster? War denn hier ein Kloster? Gerne theilt uns der gefällige Mann mit, was er selber weiß. „Das alte Gebäude ist ein Rest der Klosterkirche und gehörte einem großen und mächtigen Gotteshause an, das aber schon lange, lange aufgehoben ist.“ Diese karge Antwort kann uns jedoch nicht genügen, wir möchten unsere Wißbegierde gründlicher befriedigen.

Nun, lieber Leser, wir haben es unternommen, in den folgenden Zeilen dir zu berichten, was wir über das alte Kloster Ruggisberg in Erfahrung gebracht haben, in der Hoffnung, dir damit ebenso viele Freude zu bereiten, als wir selbst beim Studium dieser längst vergangenen Geschichte empfanden.

A. Die Gründung des Klosters.

In welches Jahr die Stiftung unseres Gotteshauses fällt, ist genau nicht anzugeben. Die Sage schreibt sie der Königin Bertha zu und nennt 960 als Gründungsdatum *); es ist dieß aber ein Irrthum, gleich wie bei den Klöstern König und Münchenwyler, welche ebenfalls

*) Leu, helv. Lex. XI., 527 f. Ruggisberger Urbar 1542. I.